

Mein Tanz auf dem Maskenball

Karneval, Masken, Verkleiden? Müssen wir das überhaupt? Sind wir nicht immer verkleidet und tragen Masken? Und wieso ist das so? Ich glaube, dass wir alle es hervorragend beherrschen mit Masken zu arbeiten. Wir arbeiten nicht nur mit den eigenen Masken, immer auf der Hut, dass uns keiner entwaffnet, keiner unsere wahren Gedanken, unser tatsächliches Ich erkennt. So tragen wir in bestimmten Situationen und im Zusammensein mit den unterschiedlichsten Personen mal diese, mal jene Maske. Aber nicht nur das! Wir haben es gelernt, auch anderen Masken aufzusetzen, vielleicht, weil wir nicht sehen wollen, wie sie tatsächlich sind und auf diese Weise besser mit ihnen umgehen, mit ihnen sogar kämpfen können. Unser Leben: Ein großer Maskenball?

Wo trage ich wann welche Maske? Wo und wie versuche ich das Bild vom anderen, das ich mir so mühevoll gemacht habe, zu wahren? Wo gebe ich Chancen? Um von einem anderen Bild zu sprechen, wo öffne ich meine wohl sortierten Schubladen, in denen ich den ein oder anderen hineinsortiert habe?

Wieso so viel Lebens- und Wirklichkeitsverweigerung und damit auch der Verlust echter Freude, Begegnung und Freundschaft?

Wie schön wären wir Menschen, würden wir unsere Masken ablegen, ja, es würden unsere Wunden sichtbar, wir wären verletzt und doch schön. Eben weil Offenheit, Ehrlichkeit und die Bereitschaft verletzt zu werden, der Schlüssel nicht nur zu einem gesunden Miteinander, sondern auch der Ausweis von echter Schönheit wäre.

Während ich diese Zeilen schreibe, spüre ich, wie wertvoll mir meine Masken sind und doch ich will es probieren. Im Umgang mit meiner Familie, im Umgang mit Freunden, am Arbeitsplatz, in der Gemeinde und gerade auch im Urteil über die anderen, will ich versuchen mit Blick auf jenen, der in seinem Sohn alle Masken hat fallen lassen, auch die meinen abzunehmen. Funktionieren wird dies in Gesellschaft und Kirche allerdings nur, wenn es ein behutsames von Vertrauen getragenes Gemeinschaftsprojekt sein wird.